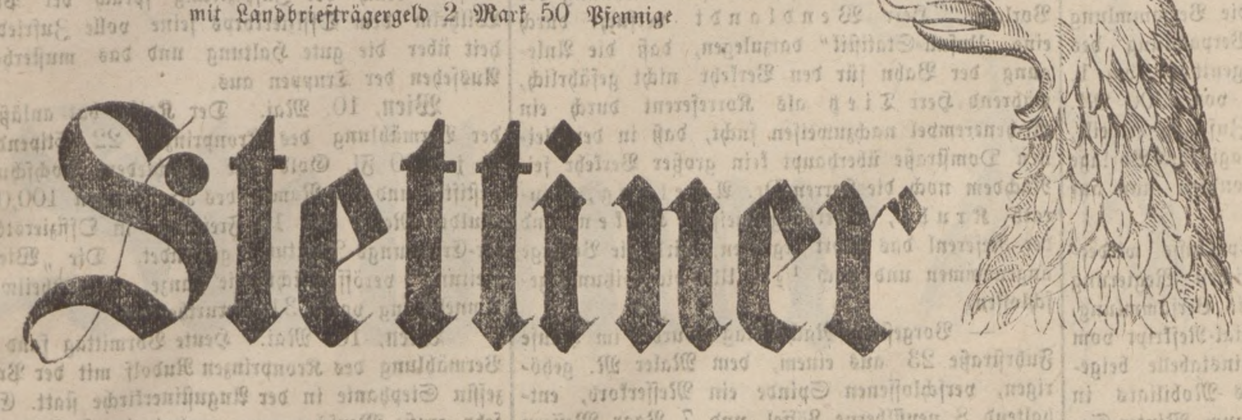
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 11. Mai 1881. Nr. 217.

Des Bußtages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung am Donnerstag Abend.

Deutschland.

Berlin, 10. Mai. Prinz und Prinzessin Wilhelm werden von den Hochzeitsfeierlichkeiten in Wien am Donnerstag, den 12. d. Mts., hier zurückerwartet. Am Sonnabend, den 14. Mai, wird dem Vernehmen nach beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelm eine größere Ballfestlichkeit in Potsdam stattfinden.

— Von der internationalen Münzkonferenz bringt „W. T. B.“ aus Paris, 9. Mai, folgende Mittheilung:

Der Präsident der Republik, Grevy, empfing heute die Mitglieder der internationalen Münzkonferenz und sprach denselben gegenüber die Hoffnung aus, daß die Arbeiten so kompetenter Männer zu einer günstigen Lösung der schwebenden Fragen führen würden. — Der Präsident der Münzkonferenz Magnin wies auf das ausgezeichnete Einvernehmen unter den Repräsentanten der verschiedenen Staaten hin.

— Aus Washington, den 22. April, schreibt man der „N. A. Z.“:

Die beiden Sozialdemokraten Fritzsche und Viereck sind vor einigen Tagen hier eingetroffen und haben gestern Abend in einer Bierhalle ihre Vorträge gehalten.

Wenn Berichte einer hiesigen deutschen Zeitung melden, daß die Versammlung gut besucht gewesen sei, so heißt das so viel, daß sich etwa hundert Personen aus Neugierde und zum Zeitvertreib dort eingefunden hatten. Wenn ferner die Kollekte ein sehr zufriedenstellendes Resultat ergeben haben soll, so will das sagen, daß sich der Ertrag auf einige dreißig Dollars belief, eine Summe, die gerade hinreichen dürfte, um die Reisekosten der beiden Herren von und nach Newyork zu decken.

Heute ist Fritzsche durch den ihm befreundeten Abgeordneten Deuster (einen geborenen Aachener) dem Präsidenten Garfield im Weißen Hause vorgestellt und hat sofort dafür Sorge getragen, daß dieses Ereigniß im „Evening Star“ der Welt mitgetheilt worden. Man darf aber nicht vergessen, daß jeder Einheimische und Fremde zu gewissen Stunden des Tages stets den Präsidenten der Vereinigten Staaten besuchen kann. Und wenn gar ein Kongreßmann mit dem Betreffenden im Weißen Hause erscheint, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Präsident unverzüglich beide Herren empfängt. Herr Fritzsche würde daher Unrecht thun, wenn er versuchen wollte, seinen Genossen in Deutschland gegenüber die Höflichkeit, mit welcher Herr Garfield ihn aufgenommen, etwa auf seine „hervorragende“ Stellung als Leiter und Missionar der deutschen Sozialdemokraten zurückzuführen.

Dem eigentlichen Yankee flößen überhaupt die deutschen Sozialdemokraten kein Interesse ein; ihre Theorien belächelt er als Utopien, und daß sie im Jahre 1877 in Pittsburg und anderen Orten sich zu Emeuten und zur Störung des Handels und Verkehrs haben verleiten lassen, macht sie in seinen Augen zu bedenklichen Elementen der Gesellschaft, denen man im Wiederholungsfalle scharf entgegentreten müsse. Die ganze Sozialdemokratie konnte in diesem reichen Lande mit seiner nüchternen und strebsamen Bevölkerung nur in einem Momente aufkommen, wo Handelsstockungen wie die des Herbstes 1873 zu einer plötzlichen Finanzkrisis und Arbeitsnoth führten.

Damals entstanden zahlreiche sozialdemokratische Vereine und Zeitschriften. Sie sind aber zum großen Theil wieder eingegangen, seitdem die Geschäfte und der Wohlstand des Landes sich wieder gehoben. Eine derartige Wandlung ist besonders in Chicago bemerkbar gewesen. Dort wurden bald nach dem Jahre 1873 neben anderen sozialdemokratischen Journalen der „Vorbote“ und die „Arbeiter-Zeitung“ gegründet. Einige Jahre hindurch blühten ihre Redaktionsgeschäfte. Dann ging es allmälig bergab. Und jetzt sieht sich der dortige „Aufsichtsrath der sozialistischen Arbeiterpartei“ zu einem wehmüthigen Aufruf genöthigt, welcher ziemlich deutlich ein baldiges und völliges Verscheiden jener beiden Blätter in Aussicht stellt.

Ausland.

Petersburg, 24. April/6. Mai. Das schrecklich stille und geräuschlose Leben Petersburgs hat durch die Ankunft des außerordentlichen persischen Gesandten einen neuen Impuls bekommen, freilich nur auf recht kurze Zeit. Gestern fand in Gatschina der feierliche Empfang desselben durch Ihre Majestäten statt, und erlaube ich mir, denselben Ihnen hiermit zu beschreiben. Um 9 Uhr Morgens begab sich der persische außerordentliche Gesandte, nebst seinem großen Gefolge, mit dem gewöhnlichen Zuge der Warschauer Eisenbahn zur Allerhöchsten Audienz nach Gatschina. In demselben Zuge befanden sich: Der Minister des Innern, Generaladjutant Graf Loris-Melikow, der Oberceremonienmeister des Hofes Fürst Lieven, Graf Kassini und Kammerjunker Graf Kantakusen. Alle waren in Parade-Uniform und hatten sich etwas zeitiger auf der Eisenbahnstation eingefunden, um den persischen Gesandten zu empfangen. Das Gefolge desselben bestand aus zwölf Personen, darunter der persische Gesandte am hiesigen Hofe. Die Uniform der Perser bestand in schwarzen, reich mit Gold bordirten Röcken und Beinkleidern mit goldenen Lampas. Der Kopfputz war, wie üblich, die schwarze hohe Pelzmütze. Besonders schön und reich gestickt in Gold war die Uniform des außerordentlichen Gesandten, Sr. Durchlaucht Sipech-Salar-Asem-Chadji-Mirja-Hassein-Chan. Er trug große goldene Epaulettes, wie die der französischen Generale, einen Gürtel und Säbel, verziert mit prachtvollen Brillanten. Seine Brust zierten acht Sterne, darunter der hohe russische Ordens-Stern (nebst Band) des heiligen Alexander Newsky, und der persische Stern „Agdes“, den nur gekrönte Häupter und in höchst seltenen Fällen einfache Sterbliche erhalten. Auch trug der Gesandte den indischen Stern mit dem Portrait der Königin Viktoria, eine Auszeichnung, die auch selten ist. — Die Gesandtschaft wurde begleitet vom diplomatischen Beamten Jusefowitsch, Oberstlieutenant von Poppen und dem Translateur Aschundorff, und in die kaiserlichen Waggons hineingeführt, die durch Pracht und Reichthum sich auszeichnen und mit Wappen und Kronen verziert sind. Die Fahrt dauert von Petersburg nach Gatschino eine Stunde, doch dieses Mal verzögerte sich die Ankunft, da auf der Zwischenstation Zarskoje-Selo ein Unfall passirte, welcher glücklicherweise schnell beseitigt wurde, der sehr schlimme Folgen hätte haben können, indem das Holz auf dem Tenderwaggon in Flammen gerieth, die sehr leicht auf die anderen Waggons übergehen konnten. In Gatschina bestieg die Gesandtschaft die prachtvollen kaiserlichen Galawagen, die sie ins Palais brachten, wo ihr die Appartements, die sich neben der Wohnung des Kommandanten von Gatschina, Generaladjutanten Grafen Woronzow-Daschkow, befinden, angewiesen wurden. Mit Genehmigung des Grafen wurde es nur zweien Repräsentanten der Presse von St. Petersburg gestattet, der Audienz des persischen Gesandten beizuwohnen und einem derselben verdanke ich, Ihnen diese Mittheilungen machen zu können. Der Graf Woronzow-Daschkow war so freundlich, erwähnten Korrespondenten die besten Plätze persönlich anzuweisen und dieselben mit verschiedenen Details bekannt zu machen. Zu Ehren des Empfanges der persischen Botschaft war bei der Anfahrt außer der gewöhnlichen Hauptwache noch eine besondere Ehrenwache aufgestellt. Beim Eingang in die chinesische Gallerie standen zwei Araber in Hoflakaientracht und bei den Thüren, die znm Empfangssaal führen, vier Kosacken in rother Uniform. Alle Anordnungen waren vom Grafen Woronzow-Daschkow getroffen. Um 1 Uhr 15 Minuten wurde die Gesandtschaft in die chinesische Gallerie hineingeführt und zwar in folgender Reihe: Den Zug eröffnete ein Schnellläufer in seiner Parade-Livree mit einem originellen Kopfputz aus Federn, dann kamen der Hoffourier, die Kammer-Laquaien und Andere, Alle in rothen Hofparade-Uniformen. Die Ceremonienmeister: Graf Kassini und Stürmer, Kammerjunker Fürst Kantakusen, der außerordentliche Gesandte von Persien, geführt vom Oberceremonienmeister Fürsten Lieven und seinem Gehilfen, Herrn Dawidow, und das Gefolge der persischen Gesandtschaft. Um 1 Uhr 25 Min. wurde die Gesandtschaft in den Empfangssaal geführt, wo dieselbe vom Oberhofmarschall Grot und seinem Gehilfen Fürsten Golitzin empfangen ward. Um 1 Uhr 30 Minuten erschien der Kaiser, der vom persischen Gesandten in französischer Ansprache begrüßt wurde, indem er demselben die Versicherung der Freundschaft, der Achtung, der Theilnahme und des tiefsten Beileids des Schah von Persien — in Betreff der schrecklichen Katastrophe vom 1./13. März — bekundete, und dem Kaiser einen eigenhändigen Brief seines Herrn und Gebieters überreichte. Hierauf übergab der Gesandte dem Kaiser noch ein Geschenk seines Herrschers — einen prachtvollen Säbel, der buchstäblich mit Brillanten überschüttet ist und eine historische Bedeutung hat. Derselbe gehörte einst dem Fatali-Schah, der am Anfang dieses Jahrhunderts regierte und mit welchem Regenten Napoleon I. Unterhandlungen pflog, um seine Truppen nach Indien durch persisches Gebiet zu führen. Dieser Säbel wird auf 40,000 Rubel abgeschätzt (über 80,000 Mk.). Der Gesandte stellte dem Kaiser sein Gefolge vor, darunter die General-Konsuln von Tiflis und Astrachan, mit denen sich der Kaiser russisch unterhielt. Hierauf begab sich der Kaiser mit dem Gesandten in sein Kabinet, wo die Unterhaltung gegen zehn Minuten dauerte. Darauf wurde die Gesandtschaft in die Gemächer der Kaiserin geführt und ihr vorgestellt. Der Gesandte übergab der Kaiserin auch einen eigenhändigen Brief des Schahs, wie auch ein Geschenk von ihm — einen prachtvollen, reichen Ring, der fast 1 Zoll groß ist und auch eine historische Bedeutung hat. Der Kaiserin wurde das Gefolge auch vorgestellt. Hierauf führte man die Gesandtschaft durch eine unzählige Masse von historischen Zimmern des Schlosses mit dem üblichen Ceremonial nach dem Speisezimmer, wo ein splendides Frühstück servirt wurde. Um 3 Uhr brachte man die Gesandtschaft in den Galawagen zur Eisenbahn, und um 4 Uhr traf dieselbe in Petersburg ein, entzückt von dem großartigen und feierlichen Empfang, der ihr zu Theil ward.

(D. Tgbl.)

Konstantinopel, 3. Mai. Wie Ihre Leser sich erinnern werden, wurde im Herbst des Jahres 1879 ein türkischer Gelehrter, der Hodscha Achmed Effendi, von dem geistlichen Gerichte der Ulemas zum Tode verurtheilt, weil er dem deutschen Missionar Dr. Koelle gegen Bezahlung einzelne Theile der Bibel ins Türkische übersetzt hatte. Den Bemühungen des damaligen englischen Botschafters in Stambul, Sir Henry Layard, der aus diesem Anlaß mit dem damaligen türkischen Minister des Auswärtigen, Sawas Pascha, eine Reihe von Noten wechselte, die sich durch eine im diplomatischen Verkehr seltene Grobheit auszeichneten, gelang es nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, das Leben des Verurtheilten zu retten. Die türkische Regierung sandte den Hodscha Achmed nach Chios, wo er in enger Haft gehalten wurde. Das gräßliche Erdbeben, von welchem die reizende Insel in jüngster Zeit heimgesucht wurde, öffnete dem bedauernswerthen Gelehrten die Pforten des Kerkers und es gelang ihm bei der damals herrschenden Verwirrung sich unbemerkt an Bord eines englischen Dampfers zu flüchten. Achmed Effendi befindet sich jetzt in London, wo einflußreiche und hochgestellte Personen an seinen Schicksalen viel Antheil nehmen. Es wird beabsichtigt, ihm irgend wo eine Professur der orientalischen Sprachen zu übertragen.

Provinzielles.

Stettin, 11. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst ein eingegangenes Gesuch des Restaurateurs Granholm um Beschleunigung der Herstellung von Wasserleitungsanlagen in der Alt-Dammer Straße dem Magistrat zur gef. Rückäußerung übergeben. — Ohne Debatte wurden bewilligt 30 Mark Reparaturkosten für das Forsthaus Ihnabruch, 1900 Mk. zur Befestigung des Straßendammes bei dem Grundstück Oberwiek Nr. 57 und Herstellung von Fußgänger-Passagen daselbst, und 1150 Mk. nebst Vertragskosten zum Ankauf von 46qm Terrain von dem Grundstück Oberwiek Nr. 51. Nachbewilligt werden die beim Titel I und III im Etatsjahr 1880—81 vorgekommenen Etatsüberschreitungen mit zusammen 1003 Mk.

In der Kunstausstellung.

V.

Wir stoßen auf unserer heutigen Wanderung zuerst auf zwei verdienstvolle Arbeiten von Bertha Froriep in Weimar, die der Künstlerin für die Gegenwart schon das glänzendste Zeugniß ausstellen und ihr ein Anrecht auf spätere Berühmtheit geben. Es sind dies Nr. 127 „Ein Alterthumshändler“ und besonders 128 „Eine alte Thüringer Bauernfrau“, deren Kopf bereits ein kleines Meisterstück genannt werden darf. In 185 sehen wir uns einer Karl Heyn'schen Arbeit gegenüber, „Das Dörfchen Trafoi an der Stilßer Jochstraße“, die durch ihre kühn und trefflich gemalten Felspartien volle Beachtung verdient. J. Huth in Berlin zeigt uns 194 „Die Ostmole in Swinemünde“ bei Nordost-Sturm und gebührt ihm für die prächtige Behandlung des Wassers volles Lob. Bei 206 „Ertheilung des heiligen Abendmahls, nordfriesisches Motiv“ von Karl Ludwig Jessen müssen wir im Lobe etwas zurückhaltend sein. Dem Künstler sind augenscheinlich die Hauptfiguren seines Bildes, die Personen, Nebensache gewesen und beschränkt er sich auf Detailmalerei, die denn auch ziemlich tadellos ausgeführt ist. Die Inschrift, das Holz der Thüre, der steinige Fußboden, die Tischdecke, die Teller, die Lehnsessel mit den gestickten Kissen, die Betten — alles das ist sehr sauber gemalt, doch geht man von dem Bilde unbefriedigt fort, weil man sich nicht mit den Menschen desselben zu befreunden vermag. August Keßler's „Hohlweg“, Morgenstimmung (229) ist ein Kunstwerk und verdient uneingeschränktes Lob. J. Monien's „Sonnenuntergang am See“ (331) zeigt das Wasser in wunderbar schöner Beleuchtung. Ein virtuos gemaltes Bild von packender Natürlichkeit finden wir 361, Axel Nordgren „Wasserfall bei Trollhättan in Schweden“. Das Bild ist eins der besten auf der Ausstellung und fordert die Bewunderung jedes Kunstfreundes heraus. Kühn aber sicher ist hier mit dem Spatel gearbeitet und großartig ist der aus der Entfernung gewonnene Eindruck. Bei Eduard Schönfeld's Gemälde „Im Gebirge“ (451) ist uns dagegen wieder verstattet, dicht an das Bild herantreten zu dürfen und selbst dann müssen wir staunen, mit welcher Virtuosität hier Buschwerk und Gras behandelt sind. Jeder einzelne Busch hebt sich von dem anderen ab und unterscheidet sich von diesem nicht allein durch ein verschiedenes Grün, sondern sogar durch die Form seiner Blätter. Auch bei den Gräsern bewundern wir den peinlich festgehaltenen Unterschied. Das Werk zeugt von bedeutender Künstlerschaft. Zwei prächtige Genrebildchen hat E. Schulz-Briesen in Düsseldorf ausgestellt, Nr. 459 „Schachspiel“ und Nr. 460 „Weinprobe“. Idee und Ausführung, besonders in der Charakteristik der Personen, ist gleich schön und erfreuend. Ein so duftiges Bild wie H. Steinicke, Düsseldorf uns in seiner „Haidelandschaft mit Schafheerde“ (496) bietet, begegnet uns selten auf der Ausstellung, es ist prächtig, man möchte sagen hochpoetisch. Haben wir vorhin bei Nordgren's „Wasserfall“ schon des Spatels gedacht, mit dem der Künstler so meisterhaft zu arbeiten verstanden hat, so scheint in noch höherer Vollendung P. Tübbeke in Weimar an seiner allerliebsten „Idylle“ (512) den Spatel zum Pinsel gemacht zu haben. Hier stammt sehr wenig aus dem Pinsel, fast alles vom Spohn und doch wie prächtig und stimmungsvoll, wie anheimelnd ist das Ganze! „Das goldene Zeitalter“ (526) von Emilie Weisser in Stuttgart vermag vielleicht bei Manchem nicht die Anerkennung zu erringen, die das ganze Bild schon um des kleinen Knaben wegen verdient, der nach dem Apfel greift. Das ist wunderbar schön gemalt und prognosticirt der Künstlerin das Glänzendste! Eine hübsche Idee führt C. Ziermann-München in seinem Genrebildchen „Hinderniß im Geschäftsgang“ vor, auch die Ausführung ist brav.

Wir wollen mit unserem heutigen kurzen Bericht unsere Besprechungen über die Werke der Kunst-Ausstellung schließen, obwohl wir uns sehr wohl bewußt sind, noch manches werthvolle und künstlerische Werk unberücksichtigt gelassen zu haben. Es ist aber nicht Aufgabe unseres Blattes, hier ein streng fachgemäßes Urtheil über jedes einzelne mehr oder minder hervorragende Gemälde abzugeben, wir würden uns wie dem geehrten Leser damit keine Freude bereiten.

Hans von Reinfels.

53 Pf. und 13 Mk. 75 Pf. Kosten für die Versicherung und Umstellung des Inventariums der früheren Gewerbeschule pro 1880—81. — Die Herabsetzung des Zinsfußes auf 4½ pCt. für mehrere auf 9 verschiedene Grundstücke eingetragene Kapitalien wird genehmigt und auf das Vorkaufsrecht bei einem in Nemitz belegenen Grundstück verzichtet. — Zu der Vermiethung zweier Ställe auf dem Grundstück gr. Wollweberstraße 61—62 (Polizei-Direktions-Gebäude) für monatlich 14 Mk. 20 Pf. wird die Genehmigung ertheilt. — Unterm 16. Februar d. J. ging bei dem Magistrat ein Gesuch der nautischen Gesellschaft hierselbst ein, dahin gehend, daß denjenigen Schiffen, welche in dem hiesigen Hafen löschen und nach den außen liegenden Punkten verholen, bei der Rückkehr die nochmalige Zahlung der Hafenabgabe erlassen würde. Dies Gesuch wurde anfangs abschlägig beschieden und erst nachdem dasselbe durch die Vorsteher der Kaufmannschaft dem Magistrat nochmals zur Berücksichtigung empfohlen war, wurde ein Bericht des Hafenmeisters Crepin eingefordert und der Sache näher getreten. Der Magistrat beantragt nun, bei denjenigen Schiffen, welche leer oder in Ballast bis zur Swante und und Bollinchen verholen und leer oder in Ballast wieder zurückkehren, von der nochmaligen Erhebung des Hafengeldes Abstand zu nehmen, doch müssen diese Schiffe beim Ausgehen dem Hafenamt Anzeige machen und sich gegen Zahlung von 1 M. Schreibgebühren einen Schein darüber ausstellen lassen. Dem wird Seitens der Versammmlung zugestimmt. — Vom Magistrat ist die Mittheilung eingegangen, daß die Allerhöchste Genehmigung zur Ausgabe der neuen Anleihe Litt. L. mit der Maßgabe ertheilt worden ist, daß Stücke in Höhe von 100 Mark nicht ausgegeben werden dürfen. Den vom Magistrat vorgeschlagenen Bedingungen, unter welchen die Konvertirung der 4½prozentigen Stadtobligationen, welche den unter städtischer Verwaltung befindlichen Fonds gehören, ausgeführt werden soll, wird die Zustimmung ertheilt. — Bei dieser Gelegenheit richtet Herr Dr. Amelung an den Magistrat die Anfrage, ob derselbe gegenwärtig schon Auskunft geben könne, wie sich bei dem Umtausch der Obligationen das Verhältniß der kleinen Leute zu den Wohlhabenden stellt. Herr Kämmerer Schlesack erwidert, daß sich dies noch nicht feststellen lasse und es zweifelhaft sei, ob dies überhaupt möglich. Es scheint jedoch, als ob sich nur wenig Obligationen in den Händen von kleinen Leuten befänden. — Eine Vorlage des Magistrats, betreffend Bewilligung von 3198 Mark zum Ankauf von 1066 qm Terrain von den Grundstücken Alleestr. Nr. 6 und 7 (Elisenhof und Bethanien) zur Verbreiterung der Kreckowerstraße wird auf Antrag der Finanzkommission abgelehnt, da ein Bedürfniß zur Verbreiterung der Kreckowerstraße jetzt noch nicht vorhanden und ein solches auch für die nächste Zeit nicht in Aussicht steht. — Der Versammlung liegt eine erneute Vorlage des Magistrats, betreffend den Austausch von Terrainflächen am Schwarzen Damm und Gasanstaltskanal mit der Chamotte-Fabrik vor. Bereits in früheren Sitzungen hatte sich die Versammlung mit diesem Gegenstand zu beschäftigen. Nach der Vorlage sollen 5843 qm städtisches Terrain Zug um Zug gegen eine gleich große Fläche der Chamotte-Fabrik ausgetauscht und eine auf dem Terrain haftende Wegelast übernommen werden, außerdem soll die Chamotte-Fabrik der Stadt ohne Gegenleistung 82 Quadratmeter zur Straßenverbreiterung abtreten. Gleichzeitig schlägt der Magistrat vor, auch den Austausch von 15,840 Quadratmtr. Terrain der Chamottefabrik, an der Nordseite belegen, in Aussicht zu nehmen. Herr Krey als Referent beantragt im Namen der Finanzkommission, dem ersten Theil der Vorlage die Zustimmung zu ertheilen, dagegen von dem Austausch des Terrains an der Nordseite Abstand zu nehmen. Herr Winkelsesser bittet um Ablehnung der ganzen Vorlage, da dieselbe nicht im Interesse der Stadt liegt; das Tauschobjekt, welches die Stadt erhalten soll, sei nicht werthvoll genug, auf keinen Fall könne sich die Gemeinde jedoch durch Uebernahme der Wegelast eine besondere Bürde auflegen. Der Referent kann in der Uebernahme des Ueberfahrtsrechts kein Bedenken finden, da thatsächlich bisher keiner der Adjazenten von diesem Recht Gebrauch gemacht hat. — Nachdem noch die Herren Piest und Aron für, und Graßmann gegen die Vorlage das Wort ergriffen, wird der Antrag der Finanzkommission angenommen. Hierbei entspinnt sich eine längere Debatte über den Abstimmungsmodus, welche erst, nachdem 6 Redner das Wort ergriffen, beigelegt wird.

Die Versammlung ertheilt ihre Zustimmung, daß der Vertrag mit dem Waagemeister Wilhelm mit dem 1. Juli in Kraft tritt, wonach derselbe für die Revision eines jeden Krahnes 50 Mark pro Anno erhält und dabei die Beaufsichtigung der Waagen unentgeltlich zu übernehmen hat.

Der Magistrat beantragt, am 31. März 1882 den Rathsholzhof als solchen aufzulösen, denselben in 4 gleiche Theile zu theilen und davon 3 als Lagerplätze zu vermiethen, den vierten jedoch für die Oekonomie-Deputation reservirt zu lassen. Motivirt wird dieser Antrag, dessen Annahme die Finanzkommission empfiehlt, dadurch, daß auf dem Rathsholzhof nur noch sehr wenig städtisches Holz lagert, da dasselbe jetzt meist direkt in den Forsten verkauft wird und auch von Privaten der Hof nur sehr wenig in Anspruch genommen wird. Herr Graßmann hält die Auflösung des Rathsholzhofes für verfrüht, man müsse erst sehen, ob derselbe nicht auch jetzt bald wieder derartig benützt werden würde, als in früherer Zeit. Nachdem noch Herr Stadtrath Drager das Wort ergriffen, wird der Antrag des Magistrats angenommen.

Zu der Verwendung der der Stadt zugefallenen Hälfte am Inventar der aufgelösten Gewerbeschule, welches an verschiedene städtische Schulen vertheilt worden ist, ertheilt die Versammlung ihre Zustimmung. — Zu der Verpachtung des Lagerplatzes Nr. 2 vor dem Ziegenthor vom 1. Juli ab für die jährliche Pacht von 300 Mk. statt bisher 600 Mk. wird der Zuschlag ertheilt, jedoch nicht, wie dies in der Magistrats-Vorlage verlangt wird, auf 6¾ Jahre, sondern nur auf 2¾ Jahre.

Nachdem dem Statut der Sparkasse wiederholt die Bestätigung der königlichen Regierung versagt worden ist, genehmigt die Versammlung, daß demselben die in dem Ministerial-Reskript vom 15. Juni 1878 vorgeschriebene Zinstabelle beigefügt wird. — Für Herstellung des Mobiliars in der neuen Realschule, in welcher zum Winter-Semester der Unterricht beginnen soll, werden 9830 Mark und 3186 Mk. zur Einrichtung der Turnhalle und 1400 Mk. zur Einrichtung des Turnplatzes dieser Schule bewilligt. Die Anfertigung der Geräthschaften für die Turnhalle sind der Handlung Dietrich u. Hannach in Chemnitz in Sachsen, die der Geräthschaften für den Turnplatz Herrn Tischlermeister Kientop in Grabow übertragen.

Eine sehr lange und lebhafte Debatte rief schließlich die Vorlage des Magistrats, betreffend die Herstellung eines neuen Geleises der Pferde-Eisenbahn der Wollweberstraße von der Breiten-Straße durch die Mönchenstraße, kleine Domstraße und östliche Königsthor-Passage hinein. Derselbe Gegenstand beschäftigte die Versammlung bereits in der Sitzung vom 11. Januar d. J. Nach dem mit der Direktion der Straßen-Eisenbahn abgeschlossenen Kontrakte muß bis zum 22 Mai die ganze projektirte Strecke der Straßenbahn vollendet sein. Es ist nur noch die Strecke der Grenzstraße von Elysium bis zur Heinrichstraße fertig zu stellen. Magistrat will von der Anlegung dieser Strecke jedoch Abstand nehmen, wenn die Direktion der Straßenbahn dafür die obengenannte Strecke von der Wollweberstraße bis zum Königsthor anlegt und so für jede der beiden bis jetzt in Betrieb gesetzten Strecken ein besonderes Geleis schafft. Dagegen sind jedoch von verschiedenen Seiten Proteste eingegangen, welche sich besonders darauf stützen, daß die kleine Domstraße zur Durchführung eines Geleises der Bahn zu schmal sei und dadurch der Verkehr gehindert würde. Herr Holberg, der über die Vorlage referirt, sucht diese Bedenken zurückzuweisen und hebt hervor, daß z. B. in Berlin gleichfalls in verkehrsreichen Straßen, welche nicht sehr breit wären, Straßenbahnen angelegt wären, ohne daß dadurch eine Hemmung des Verkehrs eingetreten sei; auch in der Gießereistraße in Grabow seien, trotzdem dieselbe sehr schmal, durch die Straßenbahn noch keine Unglücksfälle oder erhebliche Verkehrsstörungen vorgekommen. Ein Adjazent der kl. Domstraße, Herr Krey, hat Protest eingesandt und darin geltend gemacht, daß der Verkehr in dieser Straße besonders in der Mittagsstunde ein sehr großer sei, er hatte dies auch durch Zahlen zu beweisen gesucht. Dagegen erwidert der Referent, daß er auch Erhebungen angestellt habe, die jedoch nicht so schwer wiegend gewesen wären um gegen die Anlegung eines Geleises zu stimmen. Er habe am Marienplatz in 20 Minuten 718 Passanten gezählt, während er an der Ecke des Rosengartens und des Paradeplatzes, wo die Straße ebenso schmal und doch ein Geleis der Straßenbahn gelegt sei, in 18 Minuten 700 Personen gezählt habe, demnach stelle sich also der Personenverkehr an beiden Punkten ganz gleich. Ferner habe er die Frequenz der Fuhrwerke in der kleinen Domstraße und in der Gießereistraße in Grabow verglichen, in ersterer seien an einem Markttag in einer Stunde 36 Wagen, an einem andern Markttage in einer Stunde 38 Wagen passirt, während in der Gießereistraße in einer Stunde 134 Wagen und 6 Pferdebahnwagen passirt wären Wenn eingewendet würde, daß die Schüler beim Verlassen des Marienstifts-Gymnasiums leicht durch die Straßenbahn beschädigt werden könnten, so sei dies auch nicht zu befürchten, da eine größere Entfernung zwischen der Schule und dem Geleise der Bahn liegt. Herr Domke spricht sich entschieden gegen die Vorlage aus, für das Publikum würden durch dieselbe keine nennenswerthe Vortheile erwachsen, im Gegentheil würde der Verkehr auf alle Fälle darunter leiden. Ferner soll das Geleise in der ganzen Länge über den Kanal gelegt werden, es müßten daher bei eintretenden Reparaturen des Kanals die Arbeiten unterirdisch gemacht werden und würden bedeutende Mehrkosten verursachen, auch könnten die 4 Steigeschächte, welche in der kleinen Domstraße angebracht sind, nicht geöffnet werden, wenn die Bahn im Betrieb wäre, weil die Eingangsplatten in die Mitte des Geleises kommen würden. Redner überreicht einen Protest fast aller Hausbesitzer und Ladeninhaber der kleinen Domstraße; dieselben glauben durch Anlegung des Geleises geschädigt zu werden. Redner glaubt, daß so viele Privatinteressen nicht ganz ohne Berücksichtigung bleiben können, um so mehr, da sich die Nothwendigkeit der Legung des Geleises noch nicht herausgestellt hat. Er beantragt die Ablehnung der Vorlage event. die Legung des Geleises über den Kohlmarkt und durch die große Domstraße. Herr Graßmann staunt, daß der Magistrat auf die Legung dieses Geleises besteht, während selbst die Direktion der Straßenbahn kein so großes Gewicht darauf gelegt hat. Er weist darauf hin, daß ein Vergleich der Anlage der Bahn in Berlin mit der hiesigen ebensowenig paßt, als ein Vergleich der kleinen Domstraße mit der Gießereistraße in Grabow, denn mit Berlin können wir den Vergleich nicht aushalten und Grabower Straßenanlagen wollen wir uns nicht zum Vorbild nehmen. Redner ist entschieden für Ablehnung der Vorlage. Herr Wendlandt versucht durch eine „Unfall-Statistik“ darzulegen, daß die Anlegung der Bahn für den Verkehr nicht gefährlich, während Herr Tietz als Korreferent durch ein Rechenexempel nachzuweisen sucht, daß in der kleinen Domstraße überhaupt kein großer Verkehr sei. Nachdem noch die Herren Dr. Amelung, Baurath Kruhl, Oberbürgermeister Haken und der Referent das Wort ergriffen, wird die Vorlage angenommen und nach ½10 Uhr die Sitzung geschlossen.

— Vorgestern Nachmittag wurde im Hause Fuhrstraße 23 aus einem, dem Maler M. gehörigen, verschlossenen Spinde ein Messerkorb, enthaltend 8 neusilberne Löffel und 7 Paar Messern und Gabeln, gestohlen; die Diebe mußten es wahrscheinlich sehr eilig haben, da sie das übrige darin befindliche Tischgeschirr, sowie eine große Flasche mit Rum unberührt ließen. Bereits vor einigen Monaten war dem M. ein solcher unliebsamer Besuch abgestattet und ihm bei dieser Gelegenheit ein Sahntopf und eine Theekanne entwendet, wogegen auch hier das übrige neben diesen stehende Kaffee-Service unberührt blieb.

§ **Bütow**, 8. Mai. Ein Unglück, welches wiederum ein Menschenleben kostete, passirte am verflossenen Sonnabend auf der Chaussee nach Stolp, kurz vor der Stadt. Der Eigenthümer Puttkammer aus Treblin fuhr am genannten Tage mit seiner Frau nach der Stadt, um Ver- resp. Einkäufe zu besorgen. Kurz vor der Stadt wurde das Pferd scheu und konnte es dem Puttkammer nicht gelingen, trotz Anwendung aller Kräfte das Pferd zu zähmen. Zum Unglück hakte sich beim Bergabfahren die Gabel vom Wagen los, wodurch das Pferd noch mehr getrieben wurde, dabei Seitensprünge machte und das Fuhrwerk umwarf. Die Frau des Puttkammer fiel auf einen Chausseestein und verletzte sich sehr. In der Stadt brachte der Mann sie zu einem Bekannten und holte den Arzt. Nach Verlauf von einer halben Stunde und kurz nach dem Eintreffen des Arztes verschied die Frau. Der bedauernswerthe Mann, welcher erst mit seiner dahingeschiedenen Frau 8 Monate verheirathet war und sehr glücklich mit derselben lebte, empfindet den Schmerz um so mehr, als seine Frau in nächster Zeit ihn wahrscheinlich mit der Geburt eines Kindes beglückt hätte.

Vermischtes.

Annweiler (Pfalz), im Mai. „Wie sich ein flinker Schneider zu helfen weiß“, so könnte man das folgende Geschichtchen betiteln, für dessen Richtigkeit die „Tr. Ztg.“ einsteht. Zu einer dieser Tage hier vollzogenen Hochzeit war auch ein junger Herr von Speier geladen, der seinem Schneider aufgetragen hatte, ihm doch ja zum Frühzug den seit acht Tagen in der Arbeit befindlichen Frack abzuliefern. Der Bekleidungskünstler verpfändete sein Wort, daß er vor 6 Uhr das unentbehrliche Festgewand abliefern werde. Doch der Mensch denkt, und der — Schoppen lenkt. Der Meister war Abends etwas „belebt“, dachte aber doch an den Frack und meinte zu seiner Ehehälfte: „Na, ich stehe um 3 Uhr auf, in 2½ Stunden ist der Frack fertig.“ Unser Meister aber verfiel in den Schlaf des Gerechten, und als er aufwacht, war es ½6 Uhr. Welcher Schrecken! Aber der wackere Schneider wußte sich zu helfen. Er befahl einem Gesellen, den unvollendeten Frack einzupacken, packte sein Handwerkszeug ein, bestieg dann mit seinem Kunden den Bahnzug und vollendete auf der zweistündigen Fahrt im Eisenbahnwaggon den Frack bis auf den letzten Stich. Als die Station Landau passirt war, hatte der Meister nur noch die Knöpfe anzunähen. In Annweiler angekommen, stürzte der flinke Schneider zu einem Kollegen, um das Festgewand zu bügeln, und eine halbe Stunde später saß der Frack, wie angegossen, auf dem Leib des Kunden. Mündliche und klingende Anerkennung wurde unter großer Heiterkeit dem flinken Schneider zutheil.

— (Eine Cigarrenstummel-Börse.) Das große Seine-Babel hat nicht nur seine Effekten-, Korn-, Oel-, Spiritus-Börse u. s. w., nein es hat auch eine Börse für Cigarren-Enden, und diese haben ihre Kourse, so gut wie Lombarden oder Tramway-Gesellschaft. Daß diese Börse nicht in der Rue Richelieu oder einer anderen fashionablen Straße abgehalten wird, läßt sich denken, und so erscheinen denn auch alltäglich Vormittags zwischen 8 und 10 Uhr die Haussiers und Fixer auf der Place Mauvert, im alten Quartier latin gelegen, um ihre Geschäfte abzuschließen. Während die Makler und Agenten draußen lebhaft handeln, ertheilen die Großhändler von einer benachbarten Weinstube aus ihre Kaufs- und Verkaufs-Aufträge. Das Kilogramm der Londres-Stümpfchen varirt zwischen 1,50 Frcs. und 2,50 Frcs, je nach der Länge; ordinärere Gattungen von 0,75 Francs bis 1,50 Frcs. Wie ein Händler mittheilt, ist gewöhnlich nicht genug Waare aufzutreiben, da nicht nur Paris und auch die Provinz, sondern selbst das Ausland einen erheblichen Bedarf hat. Der Gründer dieses Geschäftes, der vor Kurzem gestorben ist, hatte ein achtbares Exportgeschäft und hinterläßt 15,000 Frcs. jährlicher Rente seinen Erben. — Wo bleibt aber diese Waare? Sie dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach zu Prim- und Schnupftabak zum größten Theil verwendet werden. Guten Appetit!

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. Mai. Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen inspizirte gestern das Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“, welches zu diesem Zwecke in voller Stärke im Paradeanzug ausgerückt war. Mehrere Generäle, darunter auch Philippovic, empfingen den Prinzen bei seiner Ankunft. Nach der Inspizirung sprach der Prinz Wilhelm dem Offizierkorps seine volle Zufriedenheit über die gute Haltung und das musterhafte Aussehen der Truppen aus.

Wien, 10. Mai. Der Kaiser hat anläßlich der Vermählung des Kronprinzen 22 Stipendien zu je 300 Fl. Gold für verschiedene Hochschulen gestiftet und im Namen des Kronprinzen 100,000 Gulden Rente für 10 Freiplätze in Offizierstöchter-Erziehungs-Instituten gespendet. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die ganze, resp. theilweise Amnestirung von 331 Verurtheilten.

Wien, 10. Mai. Heute Vormittag fand die Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stephanie in der Augustinerkirche statt. Eine sehr große Menschenmenge wohnte der Auffahrt der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften bei. Schon lange vor Beginn der Feier war die Kirche dichtgedrängt gefüllt. Der Glanz der Uniformen, die Pracht der Gewänder und der Nationalgewänder boten ein herrliches Bild. Unter Trompetergeschmetter betrat der Hofzug die Kirche, wo derselbe vom Kardinal Fürst Schwarzenberg mit dem Klerus empfangen wurde. Die Majestäten traten unter den Thronhimmel, das Brautpaar zu dem Betschemel, wo es ein kurzes Gebet verrichtete. Nach einer kurzen Ansprache an das Brautpaar und nachdem beide Verlobte ihr Jawort gegeben hatten, erfolgte der Wechsel der Ringe unter dem Geläute der Glocken und dem Gewehrfeuer der zur Feier ausgerückten Truppen. Nach dem feierlichen Tedeum intonirte die Hofburgkapelle einen altdeutschen Marsch, worauf die Neuvermählten mit den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in die Hofburg zurückkehrten.

Brüssel, 9. Mai. Die belgischen Sozialisten hielten heute hier eine Versammlung ab, um gegen die Hinrichtung der wegen Theilnahme an dem Petersburger Kaisermord verurtheilten Jesse Helfmann Protest einzulegen. Es wurde ein Schreiben Rocheforts verlesen, worin derselbe den Beitritt seiner Gesinnungsgenossen zu der hier beabsichtigten Kundgebung ausspricht. Nach heftigen Angriffen auf die Presse, die sich in der Angelegenheit der Helfmann gänzlich unthätig verhalte, wurde schließlich eine Adresse an die russischen Nihilisten angenommen.

Petersburg, 10. Mai. In einem Tagesbefehl des Kriegsministers wird bekannt gemacht, daß der Kaiser allen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, sowie den Militärbeamten die Erlaubniß ertheilt hat, Bärte zu tragen nach Belieben.

Auf der Newa herrscht starker Eisgang aus dem Ladoga-See.

Petersburg, 10. Mai. Der „Regierungsbote“ meldet über die Judentumulte in Kiew: Am 8. Mai gegen Mittag brachen in Kiew Unruhen gegen die dortigen jüdischen Einwohner aus, von welchen mehrere Verwundungen davontrugen, während eine Anzahl Buden und Läden geplündert wurden. Am folgenden Morgen war den Unordnungen mit Hilfe des Militärs Einhalt gethan, 500 Excedenten waren zur Haft gebracht worden. Gegen 2 Uhr Nachmittags erneuerten sich aber die Unruhen und mußten mit bewaffneter Macht unterdrückt werden, wobei ein Frauenzimmer getödtet und einige Personen verwundet wurden.

Paris, 10. Mai. Die Brigade Bréart ist in Djedeida an der Eisenbahn nach Tunis eingetroffen. Wie der „Agence Havas“ aus Tunis gemeldet wird, ist der erneute Versuch des französischen Generalkonsuls Roustan, den Bey über die Lage der Dinge aufzuklären, gescheitert. Der Bey habe geantwortet, er bedauere, daß seine Freundschaft gegen Frankreich mißverstanden worden sei.

Paris, 10. Mai. Hier aus Tripolis eingegangene Nachrichten vom 9. d. melden, daß der türkische Gouverneur abgesetzt worden sei, weil er die Forderung des tunesischen Konsuls, türkische Truppen nach der Grenze von Tunis zu senden, zurückgewiesen habe.

Bukarest, 9. Mai. Die Kammer hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Ministerpräsident Demeter Bratiano entwickelte das Programm des neuen Kabinets und erklärte dabei, in Sachen der Politik werde die neue Regierung eine große Thätigkeit nicht entfalten, die großen politischen Fragen seien gelöst; dagegen werde das neue Kabinet bemüht sein, eine gute Justiz und eine Verwaltung zu führen. Was die einzelnen Fragen in der auswärtigen Politik Rumäniens anbelange, so habe die Arabtabia-Frage ihre Erledigung gefunden, in der Donaufrage sei das Kabinet gewillt, auch nicht einen Zoll breit von den Traktaten und von der absoluten Freiheit der Schifffahrt auf der Donau abzuweichen.

Konstantinopel, 10. Mai. Dem Vernehmen nach hat der Ministerrath beschlossen, wegen des Protestes des französischen Botschafters Tissot ein neues Rundschreiben zu erlassen. Die Pforte beabsichtigt, bedeutende Streitkräfte nach Tripolis und der Berberei zu entsenden. Wie es heißt, würde der arabische Scheik Fazyl Pascha Zaffer in einer besonderen Mission nach Tripolis und der Berberei gehen.

Auf Ersuchen der Botschafter, die Verhandlungen wegen der türkisch-griechischen Konvention möglichst bald zu eröffnen, sagte der Minister des Auswärtigen, Assim Pascha, den baldigen Zusammentritt der betreffenden Delegirten zu.